

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 5

Artikel: Teures Jahr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teures Jahr

Jedes Jahr ist uns teuer, und wir freuen uns, wenn wir es in guter Gesundheit durchschreiten dürfen. Das kürzlich begonnene scheint aber besonders teuer zu werden, nicht uns, sondern für uns. Nicht teuer nur im Sinne von uns lieb, sondern auch teuer im Sinne – ja eben von teuer, das aber nun wieder im Sinne von böse. Damit wir biederen Eidgenossen nicht über-rascht sind, hat uns der Finanzminister rechtzeitig versprochen, daß das nun angehobene Jahr um 10% teurer werde und das ihm folgende gleich um 15%. Und dann werden wir weitersehen.

Da das Jahr 52 Wochen aufweist, haben die Bundesväter herausgefunden, daß dieser Zeitraum 13 Monaten entspricht und haben ihren Leuten die Besoldung für diesen 13. Monat zugesprochen. Das entbehrt keineswegs der Logik. Als man dann aber die von manchem schlichten Bürger vorausgesehenen Wirkungen dieses zusätzlich errechneten Zeitraums erkannte, hat man die Empfänger gebeten, das Gehalt Nummer 13 auf der Nationalbank bei guter Verzinsung liegen zu lassen, um den Konsum nicht aufzuheizen, was

bei einem kalten Winter hätte nötig werden können. Können Sie bei diesem Verhalten viel Beholfenheit erkennen?

Vielleicht sagen Sie mit mir: Mich trifft's nicht, weil mein Jahr nur 48 Wochen aufweist. Dabei geht jeder zu den Positionen über, die ihn selbst betreffen. Aber das dünkt mich schädlich, wenn jede Berufsgruppe der anderen die Konsumlast (gibt es dieses Wort im Verzweiflungsvokabular der Spiralkreise von Auftrieb über Bandbreite bis Zumutung?) zuschieben möchte. Könnte ich mich doch nur so verständlich ausdrücken wie die Wirtschaftserklärer am Fernsehen! Die Schnapstrinker regen sich über den Zollzuschlag auf, der sich in Konsumzuschlag für Zuschlagskonsum umbildet, und finden, man hätte den Koeffizienten den Häuserbauern zuspiesen müssen etc.

Geht uns doch die öffentliche Hand längst mit gutem Beispiel voran, indem sie ihren Bedarf auf uns alle abwälzt. Unter anderem hat uns die PTT mit neuen Neujahrslasten begrüßt. Verstehen Sie z. B. die Regelung bei der Eilzustellung? Da heißt es in wunderbarer Bundesphilologie: «Eilsendungen: Nebst ordentlicher Beförderungstaxe Zustellung im ordentlichen Eilzustellkreis (Umkreis von 1½ km oder im gesamten geschlossenen Stadtgebiet) 1.50. Für jeden weiteren km im zuschlagspflichtigen Außengebiet 1.50.»

Was wäre ein unordentlicher Eilzustellkreis? Mehr als unter einem geschlossenen Stadtgebiet (wer schließt es?) kann ich mir unter einer geschlossenen Poststelle vorstellen, zumal an Sonn- und Feiertagen bei geschlossener Post das Doppelte erhoben wird.

So fing das Jahr für mich sehr schwierig an. Auf den Zirkularen, die man als Vorwarnung in den häuslichen Briefkästen vorfand, und auf den Anschlägen, die einen schamrot von den öffentlichen Briefkästen anblickten, stand das Stichdatum: 1. Januar 1973. Nun habe ich am 30. Dezember Neujahrsbriefe in der Stadt versandt und klebte 20 Rappen auf das Couvert. Von jenem Tag ab 15 Uhr stand am Briefkasten: «Sonntag 18.30», und das bis Dienstagabend. Da ich jeden Tag einige lokale Verdankungen vornahm, versah ich sie am 31. Dezember legal mit 20 Rappen; am 1. Januar verfuhr ich ebenso, aber das Recht lag nicht mehr bei mir. Am 2. Januar warf ich als gedemütigter Untertan mit 30 Rappen frankierte Stadtbriefe in den noch immer auf Sonntag stehenden Briefkasten. Wenn der andere sein Verdankungskärtchen hat, hört man nichts mehr von ihm, und so nehme ich an, daß die Sortierungsgestengen irgendwie durchgekommen sind. Die Preisprobleme rauben uns den Schlaf im teuren Jahr.

Loriel

aufgegabelt



Es wäre nicht erstaunlich, sondern folgerichtig, wenn dem scheidenden Bundespräsidenten Heinemann eine Frau im Amt folgen würde. Das hätte im Sinne der gewohnten Ordnung den großen Vorteil, daß die politische Bedeutung der Frau sich sogar auf Briefmarken manifestieren ließe und dennoch nicht an der Tatsache gerüttelt werden müßte, daß die Politik von Männern und nur von Männern gemacht wird...

Roman Brodmann



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

De Hambisch ischt i d Stadt ond het im «Hecht» nebis g'esse. De Chöllner het gfrooged, ob er s Menu wöll oder nebis «à la carte». De Hambisch het gsäät: «Gemmer gad vo beidem, aber e chli vill Soofe (Sauce) dezue!» Hannjok

Lied eines alten Tippelbruders im Winterregen

Jetzt aber ist es geschehen. Da stürzten die Fluten wie Gießbäche aus den Himmeln, Winde sausten die Täler herab, oder man hörte ein Notglöcklein bimmeln.

Feuersbrünste meldeten einige Dörfer, doch nun sind sie gekommen, der Schnee und der große Regen, und man wußte nicht, wenn nicht Trocknungsräume wären, wo die Wäsche an die Sonne zur Bleiche hinlegen.

Warum brennen die Dächer nicht dann, wenn die Bäche auch überlaufen, und weshalb haben die einen zu kleinen Gewinn und die andern die riesigen Haufen?

Feuersnot, Wassersnot – beide zu ihrer Zeit. Und sind doch von allen Nöten zu diesen und jenen die Wege nie weit.

Aber wir klagen voll Jammers, wenn die Ufer austrocknen und tiefer einsinken, und klagen zum anderen Male, wenn im Schnee und im Regen Bäume und Zäune wie Kleinzeugs ertrinken.

Sind wir wohl undankbar und gehässig und sollten lernen, zurechtzukommen mit den Dingen, wie sie da sind zwischen der Erde und allen Sternen.

Denn irgendwie meine ich – bin nur ein wandernder alter Geselle winters im Regen –: daß hier noch Kriege sind, Hunger und so, sei nicht am Himmel und nicht an den Wäldern und Wiesen, doch sehr an der Dummheit von unseresgleichen gelegen.

Albert Ehrismann